

Pranumeration: Für Arab sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit zahl. Postverrechnung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einblendungen jeder Art werden franco erbeten.

Uradrucker Zeitung.

Inserate: Die vierstellige Peritzsche oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Nfr., jedes folgende Mal mit 3 Nfr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Nfr.

Redaction: im Winkler'schen Neugebäude. Expeditiions-Bureau: S. Goldschneider's Buchhandlung, Hauptplatz.

Politische Rundschau.

(Das Manifest Viktor Emanuels. — Lamoricieres reist nach Rom. — Eine Einigung Englands und Preussens.)

Die gestrige Post brachte uns den Wortlaut jenes Manifestes, das Viktor Emanuel, als er sich an die Spitze der in's Neapolitanische einrückenden Armee stellte, an die Völker Italiens erließ. Das Manifest ist mit sehr viel Geschick gemacht und wird in Italien sicher von großer Wirkung sein. Viktor Emanuel spricht darin von seinen Bemühungen, der Freiheit eine dauernde Stätte in dem geeinigten Italien zu bereiten und stellt sich dabei selbst als den Vollstrecker des Volkswillens hin. Wenn wir also die Befriedigung der Italiener über dieses Aftenstück als eine berechnete Voraussetzung, eben so werden wir das gesteigerte Misstrauen konstatiren dürfen, welches dasselbe bei den europäischen Mächten hervorrufen wird müssen; da dieselben unmöglich Theorien ihrer Zustimmung werden geben können, wie die sind, welche der König von Sardinien in seinem Manifeste zu proklamiren für gut findet.

Wir lassen die wesentlichsten Stellen des Manifestes folgen. Es beginnt folgendermaßen:

„In einem feierlichen Momente der nationalen Geschichte und der italienischen Geschichte richte ich das Wort an euch, ihr Völker Süditaliens, die ihr, nachdem ihr in meinem Namen den Stand der Dinge verändert, Sprecher aus allen Ständen, Magistrate und Abgeordnete der Municipien an mich gesendet habt, mit dem Verlangen, die Ordnung wieder hergestellt, die Freiheit befestigt zu sehen und meinem Reiche einverleibt zu werden.“

Ich will euch sagen, welcher Gedanke mich leitet, und was meine Ansicht ist von den Pflichten dessen, der von der Vorsehung auf einen italienischen Thron gesetzt worden.

Ich bestieg den Thron nach einem großen nationalen Unglücke. Mein Vater gab mir ein erhabenes Beispiel, indem er der Krone entsagte, um die eigene Würde und die Freiheit seiner Völker zu retten. Karl Albert fiel mit den Waffen in der Hand, und starb in der Verbannung; sein Tod ketete die Geschichte meiner Familie nur um so inniger an jene des italienischen Volkes, das seit so vielen Jahrhunderten auf allen Gebieten der Erde die Gebeine seiner Vertriebenen bleichen sah, weil sie es gewagt, das gemeinschaftliche Erbtheil derer in Anspruch zu nehmen, die Gott innerhalb derselben Grenzen eingeschlossen, und die er aufs innigste mit einander verknüpft hat durch das Symbol einer Allen gemeinsamen Sprache.

Ich eiferte diesem Beispiel nach, und das Andenken meines Vaters ward mir der Leitstern auf meiner Bahn.

Zwischen der Krone und meinem gegebenen Worte konnte für mich die Wahl nie zweifelhaft sein.

Ich befestigte die Freiheit in Zeiten, die ihr wenig günstig waren, und wollte, daß, indem sie sich ausbreitete, sie Wurzel schlug in den Gewohnheiten der Völker; denn was meinen Völkern theuer war, konnte ich nicht mit argwöhnischem Blick betrachten. In der Freiheit Piemonts wurde gewissenhaft das Vermächtniß geachtet, welches der abnende Sinn meines erlauchten Vaters allen Italienern hinterlassen hatte.

Durch die repräsentativen Freiheiten, durch den Volksunterricht, durch die großen Arbeiten, durch die Freiheit der Industrie und des Handels suchte ich die Wohlfahrt meines Volkes zu erhöhen. Ich wollte die katholische Religion geachtet, doch jedermann frei im Heiligthum seines eigenen Gewissens, und das Ansehen der bürgerlichen Gewalt fest begründet wissen, und widerstand daher offen jener hartnäckigen und unermüdlichen Faktion, die sich einbildet, die einzige Freundin und Beschirmerin der Throne zu sein, aber nur heabsichtigt, im Namen des Königs zu herrschen, und zwischen dem Fürsten und seinem Volke die Schranke ihrer unduldsamen Leidenschaften aufzurichten.

Das Manifest schildert nun, wie die piemontesische Politik dadurch, daß Sardinien an dem Krimkriege theilgenommen, das Recht erhielt von den Schmerzen Italiens auf dem Kongresse zu sprechen, wie es der Politik des Grafen Cavour gelang, den Kaiser Napoleon zur Unterstützung der „italienischen Idee“ zu machen, wie dann der Krieg von 1859 ausbrach, dem zwar die Staatsraison ein rasches Ende setzte, dessen Nachwirkungen aber „durch die unheugsame Logik der Ereignisse und der Völker sich fortschreitend entwickelten.“ Darauf wird die Geschichte der Annexion Mittelitaliens erzählt, wie sich Viktor Emanuel gleichsam dazu zwingen ließ, und wie er in Folge dessen zwei

Provinzen seiner Ahnen abtreten mußte. Auf Neapel übergehend schließt das Manifest wie folgt:

„Dem jugendlichen Nachfolger des Königs Ferdinand von Neapel bot ich meine Allianz zum Unabhängigkeitskriege an. Damals schon waren die Gemüther für die italienische Idee entflammt, und die ruhige Ueberlegung der Leidenschaft gewichen. Es war eine natürliche Sache, daß die Ereignisse, welche in Nord- und Mittelitalien vorfielen, im Süden die Geister mehr und mehr erregten. In Sizilien brach diese Stimmung in offene Empörung aus. Man schlug sich in Italien für die Freiheit, als ein kühner Krieger, Italien und mir ergeben, die Ankerlichtete, um Hilfe zu bringen. Es waren Italiener; ich konnte, ich wollte ihn nicht zurückhalten.“

In beiden Sizilien bildete sich die neue Regierung unter meinem Namen. Einige Handlungen ließen aber besorgen, daß man nicht in jeder Hinsicht die Politik, welche mein Name verkörpert, gehörig zu deuten verstehe. Ganz Italien fürchtete, daß unter dem Schatzen einer glorreichen Popularität, einer antiken Biederkeit, sich eine Faktion wieder zu beleben suche, welche den baldigen Triumph der nationalen Sache den Chimären ihres ehrgeizigen Fanatismus zu opfern bereit ist.

Alle Italiener wendeten sich an mich, daß ich diese Gefahr beschwören möge. Es war meine Pflicht, dieses zu thun, denn bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge wäre es nicht Mäßigung, wäre es nicht Besonnenheit, sondern Schwäche und Unklugheit gewesen, nicht mit fester Hand die Leitung der nationalen Angelegenheiten zu übernehmen, für welche ich gegenwärtig Europa verantwortlich bin. Ich habe ein Italien der Italiener (Italia degli Italiani) proklamirt und werde es niemals zugeben, daß Italien ein Nest kosmopolitischer Sekten werde, welche sich hier mit der Absicht zusammensünden, die Reaktion oder eine universelle Demagogie einzuführen.

Völker des südlichen Italiens! Meine Truppen rücken vor, um die Ordnung zu befestigen; ich komme nicht, um euch meinen Willen aufzuerlegen, sondern um den euren zu achten. Ihr könnt ihn frei ansprechen; die Vorsehung, welche die gerechte Sache schützt, wird die Abstimmung lenken, die ihr in der Wahlurne niederlegt.

Welcher auch der Ernst der Ereignisse sei, ich sehe dem Richterspruche des zivilisirten Europas und der Geschichte ruhig entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, meine Pflichten als König und als Italiener zu erfüllen. Vielleicht wird meine Politik in Europa dazu dienen, den Fortschritt der Völker mit der Stabilität der Monarchien zu versöhnen. In Italien, das weiß ich, schließe ich die Aera der Revolutionen.

Gegeben in Antona, 9. Oktober 1860.

Farini. Viktor Emanuel.

Von Paris wird der „Times“ unter Andern geschrieben: „General Lamoriciere wird nicht so bald, als erwartet worden war, nach Frankreich zurückkehren. Er hat von Genua aus in Marseille für sich und seinen Stab auf dem Dampfer „Quirinal“ Plätze nach Civitavecchia bestellt und will, wie es heißt, nach Rom gehen, um den General Goyon zur Rechenschaft zu ziehen, dafür, daß er ihm eine irreführende Depesche zugesandt habe, die sein Heer ins Verderben stürzte. Es bezieht sich das auf jene Depesche Goyon's, in welcher bestimmt gesagt war, daß die Piemontesen nicht in den Kirchenstaat einrücken werden. Wenn hier ein Betrug stattfand, wird Goyon sich natürlich auf seine Verhaltungsbefehle berufen. Ob sich aber Lamoriciere damit zufrieden geben wird, ist eine andere Frage.“ (Der „Moniteur“ hat bekanntlich die Sache gelehnet.) Derselbe Berichterstatter schreibt: „Der Protest der drei nordischen Mächte gegen die Intervention Sardiniens in Neapel war ein mündlicher. Sie trösteten den König und drängen ihn zum Aushalten, sagen aber kein Wort davon, daß sie ihm zu Hilfe kommen wollten.“

Vom Main, 13. Oktober, läßt sich die „Prag. Ztg.“ schreiben: „Ich glaube, auf vertrauenswürdige Mittheilungen gestützt, bereits versichern zu können, daß in Koblenz zwischen Herrn von Schleinitz und Lord J. Russell Erklärungen ausgetauscht wurden, welche freilich nicht, wenigstens noch nicht in eine bindende Form gebracht sind, eben so unzweideutig als möglich den Entschluß Preussens und Englands konstatiren, in Bezug auf Venetien, nicht sowohl Oesterreich zur Seite zu stehen, welches übrigens einen materiellen Beistand auch nicht begehrt hat, als vielmehr der Ausbreitung jener Theorien und der Wiederholung jener Prozeduren, die eben so vielen Keulenschlägen gegen das öffentliche Recht und die öffentliche Moral gleich zu achten,

mit aller Energie entgegenzutreten. England wird bei der Fürstenzusammenkunft in Warschau direct nicht vertreten sein, aber diese seine Auffassung der Situation wird dort ausdrücklich kund gegeben werden.“

Im Einklange mit dem letzten Sage wird von anderer Seite berichtet, daß der Prinz von Preußen England's Anschauungen mittheilen solle; das Einvernehmen zwischen England und Preußen sei der Hauptzweck der Koblenzer Konferenz gewesen. —

West, 17. Oktober. (Original-Korrespondenz.)

Die Winter-Saison ist mit Macht bei uns eingezogen und obgleich es eigentlich gegen die alte bürgerliche Kleiderordnung ist, so hat man in Anbetracht des überaus rauhen, unfreundlichen Wetters doch in den meisten Häusern, wo man eben schon Gelegenheit hatte, sich mit Holz zu versehen, angefangen, zu heizen. Anstatt am 1. November am 15. Oktober, das ist für den Winter ein böses Zeichen und gut wird es sein, wenn wir uns nach diesem Vergange auf eine ganze Menge von Unannehmlichkeiten gefaßt machen. Die Theuerung wird in Folge der andauernden Geldskammität unvermeidlich sein, obgleich die Ernte eine im Allgemeinen recht gute gewesen. Auf dem Wochenmarkt wissen die Leute schon jetzt nicht mehr, was sie verlangen sollen; Geflügel, Fett, Eier, Grünzeug u. s. w. sind Dinge, die einen Preis haben, wie sonst in schweren Jahren gegen Ende des Winters. Wie soll das erst später werden, wie soll sich solchen Zuständen gegenüber der kleine Mann, Handwerker und Tagelöhner, wie soll der niedere Beamte, der kleine Kapitalist sich verhalten, wenn das so fortgeht und nichts geschieht, um die Dinge wieder ins Geleise zu bringen. Die Wirtschaft mit dem Gelde ist schon bald nicht mehr zu ertragen, die übeln Folgen dieses trostlosen Zustandes werden sich leider früh genug bemerkbar machen. Der große Hummel hat freilich aufgehört, man hat sich allmählig an den gänzlichen Mangel von Kleingeld gewöhnt, die Geschichten von dem Transport der Sechserln nach Baiern sind verstummt; man bemüht sich nicht mehr den Grund des Verschwindens zu erklären, das würde heute nichts mehr nützen, da die Sechserl aller Erklärungen ungeachtet, doch nicht aus ihrem Versteck hervor kommen. Die mißtrauische Welt klammert sich, da große Silberstücke und Dukaten so schon lange, lange aus dem öffentlichen Verkehr verschwunden sind, an diese elenden, gehaltlosen Silberlinge, ja selbst an die Kupferkreuzer, um für den Fall noch ärgeres wie bisher kommen sollte, doch für den ersten Anlauf einen Nothpfennig zu haben. Thörichte Menschen! Der Damm, der allein eine noch größere Springfluth des Unglücks abhalten kann, darf und kann nicht aus Silber oder Gold erbaut werden, das Baumaterial, was man zu ihm zu verwenden hat, wenn der Damm nicht beim ersten Anprall weggeschwemmt sein soll, liegt tief in der Menschen Brust verborgen und heißt — Vertrauen. So lange als die in Wien beratenden Bergmeister nicht den Modus entdeckt haben, dieses Baumaterial aus dem tiefen Schacht ans Tageslicht hervor zu holen, so lange bleiben wir den finstern Mächten verfallen, so lange — —

Doch wir wollen das trübe Bild der Zukunft, wie es lebhaft vor unsern Augen schwebt, hier nicht weiter ausmalen, können aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß man im ganzen Lande, nicht allein in Ungarn, sondern in der ganzen Monarchie mit einer ans fieberhafte grenzenden Spannung auf den endlichen Beginn der Reformen, auf die faktische Durchführung der neuen Prinzipien wartet. Wohl vernimmt man hier und da etwas von Berathungen, die gepflogen werden, aber heute hilft nicht mehr der Rath, sondern nur die That; die Berathungen werden nicht ein einziges Viertelzettel verschwinden machen, nicht ein Sechserl aus seinem Versteck hervorzaubern. Mächte man dies doch bedenken und darnach handeln.

Daß unter solchen Verhältnissen die Ansichten auf gesellschaftliche Freuden für den nächsten Winter sehr spärlicher Natur sind, dies versteht sich wohl so ziemlich von selbst; noch verlautet gar nichts, was einen stecknadelgroßen Anhaltspunkt für vergnügte Abende böte, es ist als sei das, was man Gesellschaft nennt, aus Pest ganz verschwunden. Die Menschen leben hier neben einander; daß man mit einander leben soll, daran denkt schon Niemand mehr. Somit bleibt uns schließlich nichts anderes mehr, wie die Theater! — Gott möge sich unser erbarmen! —



Aus Oberungarn, 12. Oktober. (Protestantisch es.) Einige Beschlüsse des zu Sz. Márton am 26. September unter Vorsitz des Superintendenten Kuzmany und des Superintendenten-Inspetors F. v. Landerer abgehaltenen Konvents dürften von allgemeinem Interesse sein, insbesondere aber diejenigen, welche in Betreff der gemischten Ehen gefaßt worden sind. In dieser Hinsicht wurde beschloffen, eine Petition an Sr. Majestät zu richten, daß Allerhöchstdieselben die Resolution Sr. Majestät Kaiser Ferdinand's vom 25. März 1844 zum Gesetz zu erheben geruhen mögen, nach welcher die religiöse Erziehung der Kinder gemischter Ehen ganz in die väterliche Gewalt gelegt wird, so daß die Eltern vollkommen frei in dieser Beziehung verfahren, und ihre Kinder nach ihrem freien Uebereinkommen in der katholischen oder in der evangelischen Religion erziehen, und diese Uebereinkunft unbehindert auch ändern können, ohne daß jemand Dritter irgend ein Recht der Einsprache hätte, und nur, wenn zwischen den Eltern Zwistigkeiten ausbrechen, und kein Einverständnis auf gütlichem Wege zu erzielen ist, der Richter die Erziehung der Kinder nach dem Geschlechte anzuordnen hätte, so daß dann auch eine Gleichförmigkeit des Gesetzes mit dem in Siebenbürgen, Galizien und Bukowina und in Schlesien bestehenden erzielt würde. Ferner wurde beschloffen, zu petitioniren, daß in Verweigerungsfällen des Aufgebots oder des Zeugnisses über dasselbe, nach konstatirter Thatsache, mittelst zwei Zeugen, das Aufgebot in bloß einer Pfarre, eventuell also in der katholischen oder in der evangelischen, zur gültigen Eheschließung für hinlänglich erklärt werde. Endlich wurde beschloffen, das Ansuchen zu stellen, daß die kirchlichen Ehegerichte in dieser nun koordinirten Superintendenz baldigst ins Leben gerufen werden. (Presse.)

Kronstadt, 15. Oktober. Herr Reichsrath Karl Maager ist so eben in der Mittagsstunde in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Die hiesigen Mitglieder der Handels- und Gewerbekammer in corpore und zahlreiche Freunde aus dem geistlichen und dem Bürgerstande waren dem Erwarteten bis nach Zeiden entgegengefahren. Die Geistesfreiheit, der Rath und die Kommunität von Zeiden mit den Schulmädchen hatten sich vor dem Rathhause daselbst aufgestellt. — Ihnen hatten sich Abgeordnete aus Rosenau, Marienburg, Wolfendorf und mehreren anderen Burzenländer Gemeinden angeschlossen und als der Herr Reichsrath ankam, wurde er mit herzlichem Lebehoch, mit Musik und dem Gesänge des Volksliedes „Siebenbürgen, Land des Segens, Land der Fülle und der Kraft“ und Glockengeläute empfangen.

An der Rathhausfronte hielt Herr Pfarrer Deutsch und hierauf Herr Richter Müll herzliche Ansprachen und geleiteten den Herrn Reichsrath ins Zeidner Rathhaus, wo der Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer im Namen Aller die nach dem lieben und freundlichen Zeiden aus Kronstadt gekommen waren

eine Ansprache hielt, und den Mann, der nun seit einem Dezennium als Leiter und Führer die Zierde der Kammer ist, freundschaftlich begrüßte. Alle die gekommen waren, dankten dem Herrn Reichsrath dafür, daß er dem Fortschritt, der Freiheit des Menschengeschlechtes, der Gleichberechtigung der Nationen und Religionen, der Presse, dem Handel und der Industrie so geistesritterlich das Wort geführt. Maagers Namen wird von einem bis zum andern Ende des großen Kaiserstaates und auch noch weit hinaus über seine Grenzen mit hoher Achtung genannt, und da ist es uns wohl nicht übel zu denken, wenn die Kronstädter auf den Mann stolz sind, den sie den übrigen nennen. Fallen doch die Strahlen jener Bürkerkrone, die Maager sich verdient, auch auf uns zurück. Sein mannhafte Wort für unser Symbol, die Einheit Oesterreichs, und dann die höchsten Güter eines Bürgervolkes haben in unser Aller Herzen ein Feuer entzündet, das nur dann erlöschen wird, wenn sie den letzten Schlag gethan haben.

Die Gemeinde Zeiden spannte die sechs stattlichen mit den Farben der Siebenbürger Sachsen geschmückten Hefse an den mit Blumen bekränzten Wägen und führte ihn in die Stadt. Eine lange Wagenreihe folgte, und die Freunde führten den Gefeierten in die Arme seiner beglückten Familie.

Reichsrath Maager dankte mit tiefgefühlten Worten sowohl in Zeiden als auch in Kronstadt, für den herzlichen Empfang, der ihm zu Theil geworden. Der schlichte aber so thatkräftige Mann sagte seinen Freunden: „Ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan!“ (Kronst. Ztg.)

Arad. Wir erlauben uns wiederholt auf das heute Abend 7 Uhr im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfindende Konzert unseres Landsmannes, des trefflichen Pianisten Droß, aufmerksam zu machen und verweisen auf das am Schluß unserer heutigen Nummer abgedruckte, äußerst interessante Programm, das — bis auf den Szózat — durchaus neue, hier noch nicht gehörte Piecen enthält.

Infolge eines vielseitig verbreiteten Gerüchtes, daß eine große Sendung von Kupferscheidemünze an die hiesige k. k. Sammlungskassa gelangt sei, welche die Bestimmung habe, gegen Banknoten an das Publikum ausgegeben zu werden, wird das genannte Amt von Solchen förmlich bestirmt, welche Kupfermünzen für Banknoten ausgewechselt haben wollen. Wir werden nun von kompetenter Seite zu der Mittheilung ersucht, daß an dem erwähnten Gerücht kein wahres Wort sei und daß die hiesige Sammlungskassa bis zur Stunde eine Sendung von Scheidemünze nicht erhalten habe, demzufolge sie auch nicht in der Lage ist, den Ansprüchen um Verwechslung von Banknoten in Scheidemünze entsprechen zu können.

Laut eines Tagesbefehls des Landes-General-Kommandos von Wien ist Herr Johann Seberinyi, Konfistorialrath der Preßburger Superintendenz, als erster Garnisonsprediger von Wien, eingetroffen,

und hat seinen Dienst bereits angetreten. Die evangelische Garnisonsmannschaft, zumal slavischer und magyarischer Zunge, entbehrte bisher aller Seelsorge. In Betreff des Lokals, wo die Sonntags-Andachten mit dem evangelischen Militär abgehalten werden sollen, steht das Landes-General-Kommando soeben in Unterhandlungen mit den evangelischen Konfistoren.

Im „Fortachr.“ lesen wir: „Die Regierung hat, ihrer genauen Kunde von den Landesverhältnissen folgend, die Reformen im Allgemeinen nach den Prinzipien des Majoritätsvotums eingerichtet, und wird die Veröffentlichung derselben als „Landesordnungen“ jedenfalls vor der Abreise Sr. Majestät nach Warschau stattfinden. Das an Konfistenz gewinnende Gerücht von dem Austritt der Minister Grafen Thun und Nádasdy aus dem Ministerium liefert wohl auch einen genügenden Fingerzeig über die Natur der maßgebenden Beschlüsse.“

Die Jubiläumsfeier des Prager Scharfschützenkorps begann am 14. d. M. Alle Häuser am Altstädter Ringe waren mit Kränzen und Festons geschmückt, die Fensterbrüstungen mit Teppichen behängt, zwei große Tribunen auf dem Plage aufgerichtet, beide weißroth und blauweiß drapirt und umflattert von Fahnen in den Farben Oesterreichs, Böhmens und Baierns. Gegen 9 Uhr marschirte das Scharfschützenkorps, dessen halbtausendjährigem Bestehen das gestrige Fest galt, am Plage auf; die übrigen Stadtgarden fanden sich bald darauf ebenfalls ein. Innerhalb des Festraumes sammelten sich nach und nach die zahlreichen Deputationen der Schützenkorps der Landstädte. Auch das nachbarliche Sachsen und Schlesien ehrte das Prager Bürgerkorps durch Abgeordnete und aus Kreistadt in Mähren traggleichfalls eine Deputation ein, im Ganzen ungefähr 50 Deputationen mit mehr als 200 Personen. Schlag halb 10 Uhr erschien der Herr Kardinal-Fürst-erzbischof im Purpur. Er celebrierte ein feierliches Pontifikalamt. — Nach dem Hochante nahm der Herr Pontifikant die Fahnenweihe vor, bei welcher die Patkin (Fürstin Lobkowitz) das von Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth geschenkte prachtvolle Band an die Fahne befestigte. Der Herr Kardinal hielt darauf eine an das Schützenkorps gerichtete Ansprache über die hohe Bedeutung des Festes und schloß die kirchliche Feier mit dem Tedeum. Nun folgte ein feierlicher Zug aus der Kirche auf den zwischen den Tribunen freigehaltenen Platz. Die geweihte Fahne wurde auf einen Tisch gelegt und das Einschlagen der Nägel wurde vorgenommen. Um 1 Uhr begann das Festessen auf der Schützeninsel. — Nachmittags war czechische und Abends deutsche Festvorstellung im Theater.

Die Anwesenheit des englischen Parlamentsmitgliedes Herrn Roebuck in Wien hat mehreren Korrespondenten Anlaß zu der Erfindung gegeben, daß der genannte Engländer hier handelspolitische Verhandlungen mit der k. k. Regierung eingeleitet habe. Herr Roebuck, — bemerkt die „Presse“ — der unabhängigste Mann in England, steht so sehr außer aller Beziehung zu der britischen Regierung, daß es schwer

Feuilleton.

Aus Paris.

W. Z. Garibaldi, Cavour, Pimodan, Lamoricière sind die Namen, die hier beständig genannt werden und die lebhaftesten und aufgeregtesten Unterhaltungen veranlassen. Die Namen der beiden Letzteren werden natürlich am häufigsten im Faubourg St. Germain ausgesprochen. General Pimodan wird dort als Märtyrer bewundert und sein Bildniß wie das eines Heiligen verehrt. Es fehlt dort in keinem Hause. Was aber Lamoricière betrifft, so geht man in dem genannten Faubourg damit um, ihm einen kostbaren Ehrensäbel zuzuschicken. Er wird ihn wohl ruhig im Futterale liegen lassen. Der General soll äußerst niedergeschlagen sein und sich über die Partei, der er zum Erstaunen der Welt seine Dienste gewidmet, bitter beklagen. Er hätte aber freilich wissen sollen, daß ihm bei dem tollen Sprunge, den er von dem republikanischen Lager in das ultramontane that, sein fauer erworbenes Lorbeerkränz vom Haupte fallen könnte. Da kennen wir einen Mann, der seinen, wenn auch nicht auf blutigen Schlachtfeldern, doch darum nicht minder ehrenvoll errungenen Lorbeerkränz mehr zu schonen weiß, nämlich Meyerbeer. Dieser gefährdet seinen Ruhm nicht so leicht. Er thut keinen Schritt auf dem Weg zur Unsterblichkeit, ohne sich rechts und links umzusehen und jedes Steinchen wegzuräumen, über welches es stolpern könnte. Die Welt lächelt freilich über diese ängstliche Bedachtbarkeit; das hält aber Meyerbeer nicht ab in derselben zu verharren. Es wird daher in den musikalischen Kreisen als ein großes Ereigniß betrachtet, daß der deutsche Meister sich entschloffen, sein zwanzigjähriges Musikkind, die Afrikanerin, endlich vor das Publikum treten zu lassen. Aber während der vier Lustren, welche dieses Kind im Pulse des Meisters zubrachte, hat es Namen, Geschlecht und Farbe gewechselt. Besagte Afrikanerin wird unter dem Titel Vasco da Gama zur Aufführung kommen. Daß sich der Kompositur der Hugenotten nach

so langem Zögern gerade jetzt entschloffen, seine Oper über die Bretter gehen zu lassen, haben wir dem Sänger Niemann zu verdanken, den Meyerbeer vor einigen Monaten in Wiesbaden hörte und von dessen Stimme er ganz entzückt sein soll. Es versteht sich von selbst, daß Meyerbeers Werk erst nach dem Tannhäuser, also schwerlich vor Ende künftigen Jahres, zur Aufführung gelangt. Der Tannhäuser wird wohl auch nicht vor Februar aufgeführt werden, obgleich die Proben bereits im Gange sind. Die Direktion der großen Oper ist eben nicht gewohnt, sich zu übereilen, besonders wenn es sich um die Darstellung eines neuen Werkes handelt. Wagner hat seine vier Operntexte, Tannhäuser, Tristan und Isolde, Lohengrin und der fliegende Holländer ins Französische überfetzen lassen und zu dieser Uebersetzung eine Vorrede geschrieben, in welcher er seine ästhetischen Ansichten gegen seine Widersacher zu verteidigen suchte. Das Buch wird dieser Tage in der Librairie Nouvelle erscheinen. Es ist sehr bezeichnend, daß die Häupter der sogenannten Zukunftsmusik schriftstellern. Wie Wagner, führen auch Berlioz und Liszt die Feder zum Schutz und Trutz, und suchen in Büchern und langen Artikeln die Vortrefflichkeit ihrer Musik dem Publikum zu beweisen. Das Publikum schüttelt indessen bedenklich den Kopf und meint, daß die wahre, echte, zum Herzen sprechende Musik von Jedem verstanden, d. h. von Jedem empfunden wird und das Haydn, Mozart, Beethoven, Weber und die anderen großen Meister ihrer Werke nicht erst der Welt aufzudrängen brauchten.

Unsere Theater, die nun sämmtlich wieder eröffnet sind, erfreuen sich eines lebhaften Besuchs, besonders von Seiten der hier in diesem Augenblick sehr zahlreich anwesenden Fremden. Was unsere Bühnen jetzt an neuen Produktionen gebracht, ist höchst unbedeutend. Hingegen haben wir einige Novitäten von Belang zu erwarten. So studiren sie im Vaudeville-Theater ein vieraktiges Drama „La Redemption“, ein von Octave Feuillet, dem Verfasser des Roman d'un jeune homme pauvre. Die genannte Bühne hofft von der Redemption eine reiche Geldernte.

Emile Augier hat so eben eine für's Theatre

Français bestimmte Komödie vollendet, in welcher die sozialen Zustände des heutigen Frankreichs aufs bitterste und schonungsloseste gezeißelt werden. Augier greift, so wird wenigstens versichert, in dieser Komödie viel höhere Schichten der Gesellschaft an, als Alexander Dumas Sohn in seinen vielbesprochenen dramatischen Hervorbringungen. Was den Letzteren betrifft, so wird er für die bevorstehende Saison kein neues Werk zur Darstellung bringen, obgleich er den Behauptungen seiner Freunde zufolge, so eben ein höchst effektreiches Lustspiel beendet hat.

Erlauben Sie mir nun, einige bevorstehende Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur anzuzeigen. Ich erwähne zuvörderst die diplomatische Korrespondenz von Josef de Maistre. Dieses Werk wird gegen Ende dieses Monats in zwei starken Bänden erscheinen. Zu gleicher Zeit werden die Memoiren des vor kurzem verstorbenen Herrn von Torqueville veröffentlicht werden. Wie ich höre, wird dieses Buch den reichen und sehr interessanten Briefwechsel des Verfassers der Démocratie en Amérique enthalten.

Georges Sand, deren jüngster in der „Revue des deux mondes“ veröffentlichter Roman, Le Marquis de Villemar, so viel Aufsehen erregt, hat sämmtliche seit der Februarrevolution von ihr verfaßten Werke, so wie diejenigen, die sie noch zu schreiben gedenkt, an die Buchhandlung Michael Levy verkauft und zwar für die Summe von zweihundertfünfzigtausend Franken. Da nun diese Buchhandlung keine unsoliden Geschäfte zu machen pflegt, so ist daraus zu ersehen, daß die schöne Literatur in Frankreich doch noch viele Freunde zählt.

Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Br...

(Fortsetzung.)

„Es wäre mir nicht unangenehm gewesen, meine Tochter in Frankreich verheiratet zu sehen, denn das Klima ist sehr gesund. Das würde mir erlauben augenblicklich nach England zurückzukehren . . .“

Die evange-
cher und ma-
Seelsorge. In
bedachten mit
berden sollen,
den in Unter-
rien.
die Regierung
esverhältnissen
ch den Prin-
et, und wird
esordnungen
nach Warschau
e Gerücht von
und Kadasch
einen genü-
maßgebenden
rager Scharfe
e Häuser am
e Kestens ge-
ehen behängt,
gerichtet, beide
mflatteret von
Bühnens und
Scharfschützen
n das gestrige
rtsgarden fan-
halb des Fest-
die zahlreich
städte. Auch
erte das Pra-
um Freistadt in
200 Personen.
ardinal-Fürst-
eierliches Pon-
bm der Herr
elcher die Pa-
Majestät der
Band an die
t darauf eine
ache über die
die kirchliche
feierlicher Zug
Dribunen frei-
urde auf einen
Nägel wurde
Festschließen auf
ezehische und
ater.
en Parlements-
n hat mehreren
eg gegeben, daß
tische Verhand-
et habe. Herr
der unabhän-
ehr außer aller
daß es schwer
in welcher die
ichs aufs bit-
werden. Augier
dieser Komödie
a, als Alexander
n dramatischen
betrifft, so wird
eines Werk zur
hauptungen sei-
st effektreiches
vorstehende Er-
tur anzuzeigen.
e Korrespondenz
ed gegen Ende
erscheinen. Zu
es vor kurzem
öffentlich wer-
den reichen und
affers der Dé-
n der „Revue
oman, Le Mar-
tegt, hat sämt-
ihr verfaßten
zu schreiben ge-
vy verkauft und
ertauszigtausend
keine unsohden
aus zu erschew,
doch noch viele
Hütte.
Br...
gewesen, meine
zu sehen, denn
de mir erlauben
ehren

ist, zu glauben, er habe von dieser irgend einen Auf-
trag, etwa wie vor Jahr und Tag Herr Cobden in
Paris. Wir glauben vielmehr zu wissen, daß Herr
Roebuck sich hier lediglich damit beschäftigt, sich für
eine Privatwecke mit den österreichischen Verhältni-
sen vertraut zu machen, und deshalb einen regen Ver-
kehr mit Personen aller Stände unterhält.
* (Gendarmerie.) Ueber die Grundsätze,
nach welchen die Reorganisation der Gendarmerie er-
folgen wird, erfährt man folgendes. Die Gendarmerie
in ihrer neuen Aufstellung wird den zur Aufrechthal-
tung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit berufenen po-
litischen Behörden zur Disposition gestellt und hat die-
sen unbedingt Folge zu leisten. Die Wirksamkeit der
Gendarmerie läßt auf lokalpolitische Angelegenheiten
einen überwachenden, die Gemeindeorgane unterstützenden
Einfluß aus; der Hauptsache nach erstreckt sich
aber dieselbe auf die Zwecke der öffentlichen Sicherheit,
Ordnung und Ruhe. Die Gendarmerie untersteht in
militärischer und disziplinärer Beziehung dem Arme-
Oberkommando, sonst dem Ministerium des Innern.
* Der allgemeine israelitische Verein hat vom
Grafen Carour folgende Zuschrift unterm 3. Oktober
1860 erhalten:
„Meine Herren!
„Ich habe das Schreiben erhalten, das Sie an
mich gerichtet, um den Schutz der Regierung des Kö-
nigs zu den Schritten zu erlangen, welche der Vater
Mortara unternimmt, um sein Kind aus dem Kloster,
in dem es sich befindet, zurück zu bekommen. Ueber-
zeugt von der Gerechtigkeit der Reklamationen Mor-
tara's, habe ich die Ehre Sie zu versichern, daß die
Regierung des Königs thun wird, was in ihrer Macht
steht, daß dieses Kind, für das sich die öffentliche Mei-
nung in ganz Europa interessiert, seiner Familie zu-
rückgeführt werde.“
* (Obst mit Zeichnungen.) Seit kurzem wird
in Wien in Obsthandlungen als Karität Obst mit
Zeichnungen verkauft, das zu hohen Preisen aus dem
Auslande eingeführt wird. Das Verfahren, Obst mit
Zeichnungen, Wappen, Buchstaben, Worten u. zu ver-
sehen, ist aber sehr einfach, und dürfte auch ander-
wärts manchem Gärtner gute Einnahme gewähren. Es
werden besonders schöne Früchte zur Zeit, wenn sich
dieselben färben, mit den in Papier fein ausgeschnitt-
enen Buchstaben oder Zeichnungen beklebt. Wenn nun
nach einiger Zeit das schützende Papier von der Ober-
fläche des Obstes, z. B. der Pfirsiche, des Apfels, der
Birne oder Pflaume herabgenommen wird, erscheint
die bedekt gewesene Stelle in lebhaftem Weiß.
* (Ein Erzbischof für die Rumänisch-griech-
isch-Nichtunierten.) Der „Telegrafus Romanus“ meldet,
daß Se. Majestät der Kaiser mit Entschliesung vom
27. September l. J. an das Ministerium für Kultus
und Unterricht den Auftrag erlassen hat, den Bischöfen
von Siebenbürgen und der Bukowina zu eröffnen, daß
Se. Majestät der Errichtung eines rumänisch-griechisch-
nichtunierten Erzbischofums nicht abgeneigt ist, daß jedoch
die Auflösung des hierarchischen Verbandes, welcher
und wenn mich Jemand wieder in diesem verfluchten
Land antrifft! . . . Man findet nicht einmal einen
Schnitt ordentliches Koastbeef zu essen. Es gibt hier
nur Schöpfensfleisch, das einiges Verdienst hat; und
das ist noch immer zu klein! . . .
Nachdem mich Mr. Smith lange genug im Zwei-
fel ließ, theilte er mir endlich mit, daß Tassinot ge-
kommen war, um die Hand seiner Tochter anzuhalten.
Mr. Smith befragte hierauf Jane, und sie antwortete
ihm, daß sie eine andere Person liebe.
Bei diesem Punkte seiner Erzählung angekommen,
brach Mr. Smith kurz ab.
„Lieben Sie meine Tochter?“ fragte er mich rasch.
Ich zögerte zu antworten. Was waren in der
That meine sieben bis achtausend Franks Renten der
Million von Miß Smith gegenüber.
„Trinken Sie und antworten Sie mir,“ nahm
der Engländer von neuem das Wort und füllte mein
Glas.
Ich gestand ihm die Wahrheit, und da ich ihm
Alles sagte, so bemerkte ich auch, daß in Hinsicht
meines kleinen Vermögens ich nichts hoffen könne und
überdies mich auch nicht geliebt glaubte.
„Mein theurer Freund,“ sagte Mr. Smith, „ich
lasse meiner Tochter freie Wahl. . . natürlich, daß
es eine ehrenwerthe sei, wohl verstanden. . . was
nicht fehlen kann unter Männern wie Herr v. Tassinot
und Sie.“
„Nun?“
„Nun, sie hat Herrn v. Tassinot ausgeschlagen;
so glaube ich, daß Sie ihr nicht gleichgiltig sind.“
„Sie hat es Ihnen gesagt?“
„Nicht ganz, aber es hat ganz das Aussehen
darnach.“
„Und Sie willigten ein, mir ihre Hand zu geben?“
„Meiner Treu, ja! Wir Engländer halten nicht
so viel auf das Geld wie Ihre Landsleute.“
Er beendigte seine Phrase wie gewöhnlich gegen
uns. Aber diesmal widersprach ich ihm nicht; ich
glaube, ich hätte meinen besten Freund am Pranger

im politischen Wege im Jahre 1780 angeordnet wurde,
nur auf Grundlage des Antrages einer gesetzmäßigen
Synode herbeigeführt werden könne. In Folge dessen
hat das Ministerium für Kultus und Unterricht sein
Gutachten dahin abgegeben, daß es wünschenswerth
wäre, wenn sich die Bischöfe Siebenbürgens und der
Bukowina über die Anträge, welche die Karlowitzer
Synode Sr. Majestät betreffs Regelung der hierarchi-
schen Verhältnisse in den Bisthümern Siebenbürgens
und der Bukowina vorzulegen hat, verständigen wür-
den, und daß es diesen beiden Bischöfen überlassen blei-
ben sollte, vorerst die Meinungen und Wünsche ihrer
Diözesen einzuholen.

A m t l i c h e s .

Auszeichnungen und Erledigungen. Sr. k. k. Apo-
stolische Majestät hat mit Allerhöchster unterzeichnetem Dekrete den
H. Obersten und Kommandanten des ersten Genie-Regiments Franz
3 a i t s e l in den Abstand des österreichischen Kaiserstaates mit
dem Prädicare „von Egbell“ allergnädigst zu erheben und zu ge-
statten geruht, daß den gemeinen Provinzial-Schul-Inspektoren Dr.
Domenko Nob. A n g e l o n i - B a r b i a n i in Venedig, Biagio
3 a d r a z u Padua, Dr. Giambattista Nob. C l e m e n t i z u Vi-
cenza und Marmo Nob. P a g a n i z u Belluno für ihr langes,
eifriges und ersprießliches Wirken im Interesse der Schule das Al-
lerhöchste Wohlgefallen ausgedrückt werde. Ferner haben Sr. k. k.
Apost. Majestät mit Allerhöchster Entschliesung vom 5. Oktober d.
J. an der Universität in Pest zum Professor der Pastoraltheologie
den theologischen Professor zu Karlsburg Dr. Theodor Z e r i c h und
zum Professor der Kirchengeschichte, den theologischen Professor zu
Künftirchen, Dr. Franz L a u b e i m e r allergnädigst zu ernennen
geruht.

Der Minister des Innern hat den disponiblen Landesrath Mar-
tin W o p t e c h zum Statthalter-Sekretär im Statute der Mährisch-
Schlesischen Statthalterei ernannt.

Der Justizminister hat den Kriegsrath in Korneuburg
Franz P e t t e r, zum Landesgerichtsrathe in Wien ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Direktor der
Haupt- und Unter-Realschule in Warasdin Franz K l a i c, zum Di-
rektor der Mutterschule sammt der Lehrerbildungsanstalt in Agram
ernannt.

Konkurs-Eröffnung gegen Adolf Sonnenberg,
Vertreter Dr. Andreas Gengy, Subst. Jakob Kiss, Ann. bis 27.
Dez. beim Pester Landesgericht. Benzion B o t b, Handelsmann in
emberg, Vertreter Dr. Hönigsman, Subst. Dr. Blumenfeld, Ann.
bis 14. Jänner l. J. beim dort. Landesgericht. Anmeldestermin
bei der Oligojo Graf C o l l o r e d o 'schem Konkursamte wurde bis
15. Dezember d. J. verlängert.

Erledigungen. Stuhlrichteramt-Adjunkten in Tiba, 735
fl. Geh. binnen 14 Tagen an der Ungarischer Komitatsbehörde. Leh-
rer für klassische Philologie mit deutscher Unterrichtsprache, 945 fl.
Geh. bis 20. Nov. an die Oester. k. k. Statthalterei. Stuhlrichter-
amtsaktuar, 420 fl. Geh. binnen 14 Tagen an das Episcopi Stuhl-
gericht. Aktuar in Seps, 420 fl. Geh. binnen 14 Tagen an das
Kassauer Komitatsgericht. Postexpedit in Radna, 180 fl. Geh.
bis 15. Nov. bei der Großwardeiner Postdirektion. Postoffizial,
325 fl. Geh. binnen 4 Wochen bei der Pester Postdirektion. Wider-
ruf der für die Schmölnitzer ff. Hütenmeisterstelle.

H a n d e l s b e r i c h t e .

P. L. Pest, 17. Oktober. Witterung schön, im Verhältnisse
zur Jahreszeit warm. Baferstand zunehmend.
Im Getreidegeschäfte bleibt die Haltung aller Fruchtgattungen
fortwährend eine sehr feste. Der Verkehr war jedoch heute auf klei-

sehen können, ohne mich zu betriiben, so glücklich war
ich über diese Einwilligung.
„Aber Miß Jane, erwiederte ich, ich fürchte sehr. . .“
„Das ist Ihre Sache,“ antwortete Mr. Smith.
„Erklären Sie sich.“
„Aber wie?“
„Sehen Sie, da geht sie ganz allein im Garten
spazieren, suchen Sie sie auf und tragen Sie ihr Ihr
Anliegen vor.“
„Er zündete seine Zigarre an, hieß mich noch ein
Glas alten Wein nehmen, darauf stieß er mich zur
Thüre hinaus.“
Ich ging mit klopfendem Herzen und entflamm-
tem Kopfe.
Fünf Minuten nachher war ich bei Jane. Ich sehe
sie noch. Sie trug einen Strohhut mit Rosabändern,
ein grau gestreiftes Kleid und einen weißen Sonnen-
schirm; sie ging langsam, die Augen an den Boden
geheftet, ihrer Gewohnheit gemäß. Indem sie mich
kommen sah, zitterte sie und wurde glühend roth. Auch
ich war sehr bewegt und nahm mir vor, die Sache
kurz zu machen, aber ich hatte nicht den Muth dazu.
Endlich nach vielen Umschweifen kam ich auf meine
Liebe und die Hoffnung, die ihr Vater mir erlaubte zu
hegen, zu sprechen. Zwei- oder dreimal versuchte sie
mir zu entfliehen, aber ich hielt sie sanft zurück. Ich
sagte ihr, wie sehr ich sie liebe, ich schilderte ihr mit
allem Feuer meiner Leidenschaft meine Ungewißheit und
die Befürchtungen, die meine Brust durchtobten. Je
länger ich sprach, desto bewegter wurde sie, auch sah
ich eine Thräne in ihren schönen Augen glänzen.
Später hauchte sie kaum hörbar: „Jetzt kann ich
Ihnen nicht antworten. Ich kann mich noch nicht ver-
heirathen.“
„Lieben Sie mich?“ fragte ich sie.
Sie wollte mir meine Frage nicht beantworten.
„Warten Sie,“ sagte sie noch zu mir. „Später
verspreche ich Ihnen zu antworten.“
(Fortsetzung folgt.)

nerer Umfange beschränkt und ist von größeren Abzügen nichts be-
kannt geworden.

Von Aufnahmen wurden in den letzten Tagen circa 4000 Mg.
fester Stoffe und Mittlwaaere 4 5/4 - 6 1/16 fl., theils mit, theils
ohne Skontoabzug, aus dem Markte genommen.

Wien, 17. Oktober. (Spiritus.) Die Umfänge sind wenig belebt
und die ung. Berichte lauten nicht antirend. Deffenungeachtet hat
sich die Stimmung befestigt und der Preis um 1/2 kr. erhöht. Man
notirt prompt Kartoffelspiritus 66 - 66 1/2, Melassenspiritus 1/2 kr.
billiger.

Lezte Post.

London, 17. Oktober. Der „Times“ wird
aus Neapel vom 16. gemeldet: Der „Prodiktator“ und
das Ministerium resignirten; Garibaldi wünscht die
Genehmigung des Annexionsvotums durch Affem-
bléen in Neapel und Sizilien. — In der Stadt
herrscht Agitation, Patrouillen durchziehen die
Straßen.

Turin, 16. Oktober. Die „Turiner Zeitung“
schreibt: Angesichts der drohenden Stellung Oester-
reichs konzentriren sich unsere Truppen längs des Po
unter dem Kommando Cialdini's, Cucchiari's und Du-
ranteo's. Die Minciolinie wird von Lamarmora ver-
theidigt. Andererseits will man wissen, daß Lamar-
mora vom Könige nach Neapel berufen und im Kom-
mando am Mincio durch Cucchiari abgelöst werde und
daß auch Cialdini zur Organisirung neapolitanischer
Truppen einberufen wurde. Lamoricieri soll am 13.
in Rom angelangt sein. Die „Militär-Zeitung“ ent-
hält den Befehl, daß alle kampffähigen Soldaten der
Depots unverzüglich in die betreffenden Truppenkörper
eingereiht werden.

Berlin, 17. Oktober. Die heutige „Preussische
Zeitung“ enthält einen Leitartikel, welcher die Koblen-
zer Zusammenkunft bespricht. Derselbe sagt unter An-
derem: „Die herzlichen Beziehungen, welche zwischen
England und Preußen immer obgewaltet und stets ob-
walten werden, wenn beide ihre wahren Interessen nicht
verkennen wollen, haben durch die Koblenzer Bespre-
chung, durch einen eingehenden Gedankenaustausch,
welcher dort zwischen den leitenden Staatsmännern bei-
der Staaten stattgefunden, fester gewurzelt, an Aus-
dehnung gewonnen. Je verwickelter augenblicklich die
Verhältnisse des europäischen Staatensystems sind, um
so größer ist die Gemuthung, das Zusammentreffen
der beiderseitigen Anschauungen über große und wich-
tige Fragen konstatiren zu dürfen.“

Der Artikel sagt schließlich: „Während die War-
schauer Zusammenkunft das gute Einvernehmen Preu-
ßens mit seinen stlichen Nachbarn beweist, zeigt das
glückliche Ergebnis der Koblenzer Besprechungen, Preu-
ßen wisse die hochwichtigen Interessen zu pflegen, die
es an England knüpfen.“

Berlin, 17. Oktober. Gutem Vernehmen nach
soll nicht nur der russische Gesandte von Turin ab-
berufen werden, sondern zugleich der sardinische Ge-
sandte in Petersburg von Gortschakoff seine Pässe
erhalten.

Karlsruhe, 16. Oktober. Das Regierungsblatt
publizirt die kirchlichen Gesetze; ferner eine landesherr-
liche Entschliesung, wonach dieselben an die Stelle des
außer Wirksamkeit gesetzten Konkordates treten; endlich
eine landesherrliche Entschliesung, betreffend die Anord-
nung einer Generalsynode zur Berathung der prote-
stantischen Kirchenverhältnisse.

Fremdenliste.

Hotel „zum weißen Kreuz“.

Die Herren: Jakob Schulhof, Produkthändler; Anton Lang,
Kaufmann, von Wien. Philipp Adamovits, Agent, von Temesvar.
Franz Balgo, Grundbesitzer, von Pest. Anton Neumann, Kaufmann,
von Neutra. Bogdaneky, k. k. Komitats-Kommissar, von Gyula.
Ignaz Löwy, Kaufmann, von Epries. Karl Bernad, Dampfmihl-
Inspektor, von Siegebin. Philipp Ipzeles, Kaufmann, von Raab. Fr.
Emma Malas, Stubenmädchen, von Temesvar.

Hotel Was.

Die Herren: Ignaz Gjesacki, Pächter, von Binga. Julius Ja-
kaby, Kaufmann, von Lippa. Ludwig Bauer, Advokat, von Pest.
Baron Ludwig Apel, Gutsbesitzer, von Dreispitz. Baron Stefan
Apel, Gutsbesitzer, von Borosjenö.

Zur Eisenbahn.

Die Herren: E. Engl, Pächter, von Ruska. Anton Prokof,
Verwalter, von Revermes. Bernhard Kohn, Kaufmann, von Faler.
Hr. Klein, Kaufmann, von Apaza. Johann Beliczay, Kaufmann,
von Gölösz. J. Schwarz, Pächter, von Drauz. J. Rosenber und
Jakob Weiß, Studierende, von Reekemet. Ignaz Urpe, Kaufmann,
von A. Tarcza.

Zum goldenen Stern.

Die Herren: Wilhelm Kraus, Kommiss; Adolf Hershmann,
Pächter, von Pest. J. Schattels, Kaufmann, von Odrov. Karl
Zellner, Kaufmann, von Guttentbrunn. J. Stojanovits, Handelsmann,
von Srebnava. J. Gubau, Rentmeister, von Kalocka. J. Tittel,
Kaufmann, von Perjamos.

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld		Waare	Geld		Waare
50/0 österr. Währung	60.75	61.—	50/0 Westbahn	91.75	92.25	Ofner	40 fl.	37.75	38.—
50/0 National	75.30	75.50	Staatsbahn à 275 Francs	134.50	135.—	Fürst Windischgr.	20	22.50	23.—
50/0 Lit. B.	95.—	96.—	50/0 Südbahn	132.25	132.75	Graf Waldstein	20	24.75	25.25
50/0 Lomb.-venet.	96.—	96.50	Pfandbriefe 12monatl.	100.—	—	Graf Keglevich	10	13.—	13.50
50/0 venet. Anl.	79.—	79.50	Industrie-Actien.			Wechsel. (3 Monat.)			
50/0 Metalliques	64.25	64.50	Creditactien	170.90	171.10	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—
4 1/2 0/0	57.50	58.—	Bankactien	762.—	764.—	Augsburg 100 fl. südd.	113.—	113.25	113.25
4 0/0	52.—	52.25	Escomptaactien	534.—	536.—	Frankfurt 100 fl. südd.	113.25	113.25	113.25
3 0/0	38.75	39.—	Lloyd	155.—	165.—	Hamburg 100 M. B.	100.—	100.—	100.—
2 1/2 0/0	33.—	33.50	detto neue Emission	—	—	London 10 L. St.	131.90	132.—	132.—
2 1/2 0/0 Banco	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	412.—	414.—	Mailand	—	—	—
Lose von 1839	124.—	124.50	Pester-Kettenbrücke	345.—	350.—	Paris 100 Francs	52.60	52.70	52.70
Lose von 1854	88.50	89.—	Wiener Dampfmühl	315.—	320.—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1860	88.50	88.75	Nordbahn	182.40	182.60	Bukurest 100 wall. P.	—	—	—
detto 5tel Abschn.	89.25	89.75	Staatsbahn	257.—	258.—	Comptanten.			
Mail Como-Rentensch.	15.25	15.50	Südbahn	144.—	145.—	Kronen	18.20	—	—
Grundentl. Oblig.			Pardubitz-Reichenb.	115.—	115.50	Münz-Dukaten	6.32	6.33	6.33
niederösterreichische	88.—	89.—	Westbahn	179.50	180.—	Rand-Dukaten	6.32	6.33	6.33
oberösterreichische	88.—	89.—	Theissbahn 70/0 Einz.	147.—	—	Napoleons'or	10.59	10.60	10.60
böhmische	91.—	92.—	Gal. Carl Ludw. 60/0 Ein.	151.—	151.50	Souverains'or	18.45	—	—
mährische	86.—	87.—	Gratz-Köflacher	100.—	105.—	Russische Imperials	10.90	—	—
steirische	85.—	86.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Preuss. Friedrichs'or	11.25	—	—
kraiserische	89.—	90.—	Lose.			Engl. Souverains	13.30	—	—
ungarische	66.75	67.75	Credit	100 fl.	104.50	Preussische Cassenanw.	2.1—	2.2	2.2
Tem. Croat.-Slav.	64.—	64.25	Dampfschiff	100	93.—	Silber	132.50	132.75	132.75
siebenbürgische	62.50	63.—	Triester	100	110.—	Wechseldiscompt. 6 1/2 0/0			
galizische	66.—	66.50	Fürst Eszterházy	40	82.—	Bankdiscompt für Wechsel 7 1/2 0/0			
Bukowina	62.50	63.—	Salm	40	36.—	Zinsen 5 1/2 0/0			
Prioritäts-Oblig.			Pálffy	40	34.50	50/0 National-Coupon 132.75			
50/0 Lloyd	—	80.—	Clary	40	35.—				
50/0 Nordbahn	93.25	93.50	Graf St. Genois	40	35.—				
50/0 Gloggnitzer	78.—	80.—							
50/0 Dampfschiff	92.50	93.—							

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Oct. 1860.

50/0 Metalliques	64.90
50/0 National-Anlehen	75.50
Banfactien	758.—
Kreditactien	171.—
Wechsel-Cours.	
Augsburg	113.25
London	132.—
Dukaten	6.32

Heute Freitag den 19. Oct. 1860

im Saale des Hotels zum „weißen Kreuz“ die musikalische

Abschieds-Soirée

des Franz Orosz

statt.

Programm:

- I. Abtheilung:
 - Große Fantasie, aus der Oper „Die Nachtwandlerin“ von Bellini, für das Klavier von List.
 - Ungarische Kapodie, von List.
 - Paraphrase aus der Oper „Rigoletto“ von Verdi, für das Klavier von List.
 - II. Abtheilung:
 - Große Fantasie aus der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer, für das Klavier von List.
 - „Symptom“, von Chopin.
 - „Sözöt“, von Czefly B., für das Klavier bearbeitet vom Concertgeber.
- Preise der Plätze: Circle-Sitz 2 fl. — Sperrst. 1 fl. — Parterre 50 fr. — Gallerie 30 fr. 6. W.
- Billets sind in den Buch- und Kunsthandlungen der Herren Gebrüder Bettelheim und des Herrn S. Goldscheider, so wie Abends an der Kassa zu haben.
- Anfang um 7 Uhr.

Inserte.
Früchten-Verkaufs-Kundmachung.

Bei der k. k. Militär-Gestüts-Anstalt zu Mezöhegges sind 2500 Megen Weizen á 81 Pfund, hievon der Weizen und 1200 Megen Korn im Peregger Granar und 800 Megen Korn im Loco-Granar befindlich, und sämmtlich aus der Fehlung 1859, zu verkaufen. — Kaufliebhaber für eine oder auch mehrere der vorbemerkten Früchtenpartien, welche auch in kleineren Quantitäten, jedoch nicht unter 100 Megen hintangegeben werden, wollen ihre schriftlichen, mit einer 36 Kreuzer Stempelmarke versehenen Offerte, denen nach der entfallenden Geldsumme die auf 10 Prozent berechnete Caution in baarem Gelde, oder mittelst des Depofitenscheines einer Avarial-Cassa, über den dort zu diesem Zwecke erlegten Betrag beizuschließen ist, bis **30. October 1860** an das k. k. Militär-Gestüts-Commando in Mezöhegges einfinden, von wo längstens bis 11. November 1860 die Verständigung der höheren Ratifikation auf die Anbote erfolgen wird. Bei gleichen Anboten wird dem Offerenten auf das größere Quantum der Vorzug gegeben, und hat sich der Offerent auf das ganze Quantum, oder auf größere Theilpartien, auch in der Abnahme von, in Folge anderer besserer Anbote für kleinere Partien, verbleibenden Restquantitäten zu fügen. Offerenten, deren Anbote die Ratifikation erhalten, sind verpflichtet, binnen 15 Tagen nach der Verständigung den entfallenden halben Geldbetrag, und binnen weiteren 15 Tagen den Rest in die Gestütskassa zu erlegen, und bis dahin auch die erkaufte Frucht gänzlich wegzuschaffen. Von der Beschaffenheit der verkauften Früchte haben sich Kaufliebhaber, durch deren Befichtigung in den Speichern, zu überzeugen.

Mezöhegges am 13. October 1860. (1288—2,3)

Exzitations-Kundmachung.

Wegen Hintangabe der Verstellungen an der Arad-Gründungs-Dammbrücke wird am **23. October 1860**, eine neuerliche Minuendo-Exzitation bei dem hiesigen k. k. Komitats-Bauamte abgehalten werden, wo auch die näheren Exzitations-Bedingnisse und der Kostenüberschlag eingesehen werden können. Unternehmungslustige, welche an der Exzitation Theil nehmen wollen, haben vor Beginn derselben 10% der veranschlagten Kostensumme pr. 2681 fl. 2 fr. öst. W., worunter die Zimmermanns-Arbeiten mit 1848 fl. 27 fr., und die Holzabfuhr mit 832 fl. 75 fr., zusammen 2681 fl. 2 fr. öst. W. inbegriffen sind, als Badium zu erlegen.

Schriftliche, mit dem Stempel von 36 fr. und dem 10-perz. Badium versehene Offerte können bis 22. October 1860 auch bei der gefertigten k. k. Finanz-Bezirks-Direktion überreicht werden. Jedes Offert muß den angebotenen Betrag sowohl in Ziffern als in Buchstaben ausgedrückt, wie auch die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offerent den Exzitations-Bedingnissen unbedingt füge.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Arad am 17. October 1860. (1296—1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Serb Veronika aradi lakosnő 42 ft. s járulékaí iránti követelesének kielégítése tekintetéből Don Luka s neje ellen, ezeknek tulajdonához tartozó, Arad-pernyárai György-utczában 640. sz. a. fekvő, s biróilag 99 ft. 66 krra becsült ház

3249—1860. (1285—3,3)

Arverési hirdetés.

Egy seprői birtokostól September 29-kén, 3115. sz. a., lefoglalt 150 köből kétszeres buza f. évi OKTOBER 21-én a helyszínen, a legtöbbet ígérőnek a becsáron alul is el fog adatni.

Miről a venni szándékozók értesítettnek, Cs. kir. szolgabírói hivatal Borosjenőn October 12-én 1860.

Exzitations-Kundmachung.

Zur Tilgung der k. k. Steuerrückstände sind folgende Fahrnisse gepfändet worden, als: zu Drauz 9 Regel Hen und Grummet, 214 Klafier Brennholz; zu Nábas 15 Kübel Hafer, 20 Kübel Kufuruz, 4 Regel Hen, 36 Stück mit Eisen beschlagene, 6 Stück unbeschlagene neue Wagen, 8 Stück junge Schweine; zu Kreptamenes 8 Regel Hen, 1000 Stück Pastinaeln, 300 Stück Pallistaten und 40 Stück Schweine.

Diese Fahrnisse werden im öffentlichen Exzitationswege auch unter dem Schätzungswerthe gegen baare allfögleiche Zahlung hintangegeben werden. Die Exzitation wird in Drauz am 22., in Nábas am 23., und in Kreptamenes am 24. October, Vormittag um 10 Uhr, in dem Gemeindehaufe abgehalten werden.

Zu dieser Exzitation werden die Kaufstüngen hie mit höchst eingeladen.

K. k. Stuhlrichteramt

Pankota am 10. October 1869.

Arverési hirdetés.

Az álgyest-vojevogyeni nemesi birtok minden haszonvételei

f. év és hó 22-dik

napján, az álgyest-vojevogyeni udvarlakban, délelőtti 9 órakor kezdendő árverés után, f. évi November 1-ső napjától egy évre haszonbérbe fognak adatni. Bérleni szándékozók, 10% bánompénzzel el látva, ezennel illendően meghivatnak. — A feltételek addig is alólirottnál megtudhatók.

Álgyesten Okt. 9-én 1860.

Álgay István.

Ein Beamter

wünscht in seinen außeramtlichen Stunden mit dem Lehren der deutschen, ungarischen, serbischen, italienischen und neugriechischen Sprache, mit der Vorbereitung für die höheren lateinischen Schulen, und mit dem Lesen- und Schreibenlehren für kleinere Kinder sich zu beschäftigen.

Das Nähere in der Expedition d. Bl. (S. Goldscheider's Buchhandlung.) (1297—1,3)